

Zukunft der Mobilität

Wie Datenplattformen Mobilität und Dienstleistungen in der Wirtschaft und in Gemeinden verändern, war das Diskussionsthema einer Expertenrunde bei dem Management- und IT-Berater NEWCON im April in Wien.



Martin Schmutz, ÖBB

🕒 *Elektromobilität auf der Schiene ist das Kerngeschäft der ÖBB. Warum setzen Sie auch auf E-Mobility auf der Straße?*

Martin Schmutz: Statistisch gesehen fahren Österreicher*innen jährlich 1.600 Kilometer mit der Bahn, das ist mehr als in vielen anderen Ländern Europas. Die größte Herausforderung in der Mobilitätswende ist die Bewältigung der ersten und der letzten Meile. Mit unserer Unternehmenstochter Wegfinder sprechen wir Gemeinden und Unternehmen mit Services an. Anhand des Bedarfs vor Ort wird ein angepasstes Mobilitätskonzept erstellt. Das Ergebnis kann dann ein Fahrzeug-Pool in der Nähe des Bahnhofs mit beispielsweise 70 Scootern, fünf Rail&Drive-Fahrzeuge und zehn Fahrrad-Boxen sein – dargestellt und buchbar über die App Wegfinder. Wenn das Mobilitätsangebot gut ist, wird es von den Menschen auch angenommen.

🕒 *Welche Herausforderungen sehen Sie generell bei der Umsetzung von Mobilitätsservices? Was ist wichtig für den Erfolg?*

Schmutz: Mobilität kostet, üblicherweise zahlt der Konsument. Abseits der gut ausgebauten Städte sollten aber Betriebe und vor allem die Kommunen einen Beitrag leisten, um Services in den Regionen zu ermöglichen. Wichtig ist die Sichtbarkeit der Verkehrsmittel, die zur Verfügung stehen. Fehler werden kaum toleriert: Wenn zweimal ein Scooter nicht an einem erwarteten Punkt verfügbar ist, wird der Kunde kein drittes Mal die App öffnen. Auch ist jede Region unterschiedlich, es braucht einen Produktmix stets auch über die Grenzen der Gemeinden in eine Region gehend.

Einer unserer Firmenkunden bietet seiner Belegschaft ein jährliches Mobilitätsbudget, das beliebig verwendet werden kann. Eine Gewichtung erfolgt abhängig vom gewählten Fortbewegungsmittel – Fahrrad und Fußwege stehen an der Spitze, gefolgt vom Zug und am Schluss stehen Verbrennungsmotoren.



Andreas Opelt, Saubermacher

🕒 *Was treibt Ihre Arbeit an neuen Lösungen und Konzepten als Entsorgungs- und Abfall-Verwertungsbetrieb an?*

Andreas Opelt: Zum einen brauchen wir im Wettbewerb der Talente gute Mobilitätsangebote, um Mitarbeiter*innen zu gewinnen. Wir stellen zum Beispiel E-Busse für unsere Pendler aus Slowenien zur Verfügung, um diesen Arbeitsweg nachhaltiger zu gestalten. Saubermacher fördert für seine Mitarbeiter*innen das Klimaticket, die Anschaffung von E-Bikes und wir haben rund zwei Drittel unserer Firmenwägen bereits auf E-Pkw umgestellt und bieten auch Pool-Wägen. Der zweite Bereich ist natürlich unsere Dienstleistung der Abfallentsorgung und Abfallsammlung. Wir stellen schrittweise unsere Flotte von 200 Schwerfahrzeugen in Österreich auf nachhaltige Logistik um. Hier setzen wir bereits HVO-Treibstoff ein und haben erste E-Lkws und auch einen Wasserstoff-Lkw in Graz im Einsatz. Einen weiteren Umbruch gibt es bei den zentralen Hubs für die Entsorgung in den Kommunen, den Wertstoffhöfen. Hier wollen wir mit Ideen unterstützen und Angebote schnüren. Erste Gemeinden machen E-Fahrzeuge oder Kleintransporter direkt am Wertstoffhof verfügbar.

🕒 *Wie verändert sich die Müllabfuhr mit digitalen Lösungen?*

Opelt: Wir arbeiten mit Sensortechnik in Sammelbehältern und Lösungen, die auch auf KI basieren. In der Glassammlung in einigen Bezirken in der Steiermark und Niederösterreich werden heute bereits automatisiert Touren vorgeschlagen, um nur jene Sammelstellen anzufahren, die wirklich voll sind. Das reduziert den Verkehr in diesem Bereich um bis zu 15 %. Interessant wären jetzt hier auch Tarife für die Haushalte, die diese flexible Entsorgung berücksichtigen. Die Technologie – etwa, um aus den Füllständen der letzten Monate verknüpft mit Wetterdaten zu lernen – gibt es bereits dazu. Der Trend geht zu datengestützten Entscheidungen für Maßnahmen.



Bojan Jukić, goUrban

➔ *Was steckt hinter dem Schlagwort Shared Mobility? Und warum sollten sich auch Unternehmen damit beschäftigen?*

Bojan Jukić: Wenn ich Mobilität nach Bedarf nutzen kann, spare ich viel Geld und unterstütze meine Nachhaltigkeitsziele. Gleichzeitig braucht es auch in den Unternehmen Überlegungen, wie das Statussymbol des eigenen Fahrzeugs verändert werden kann. Ist ein Dienstfahrrad eine gute Alternative? Braucht es andere Maßnahmen? Für viele Jüngere am Arbeitsmarkt stellen sich diese Fragen gar nicht mehr. Sie lehnen den Firmenwagen sogar ab.

➔ *Vor welchen Herausforderungen steht die Wirtschaft hier?*

Jukić: Oft können Unternehmen Vergütungen mit Sachbezug abseits eines Firmenwagens noch nicht in ihrer Buchhaltung abbilden beziehungsweise ist dieser steuerlich benachteiligt. Die Einzelnutzung eines Autos im betrieblichen Umfeld wird in Österreich gefördert, das Teilen dieser Fahrzeuge über Sharing-Modelle dagegen kaum. Dann brauchen wir für neue smarte Lösungen eines Pooling und Sharing auch Daten. Doch bekommen wir diese von den Fahrzeugen? Die Digitalisierung in der Mobilität ist immer noch in einer frühen Phase – vergleichbar mit den Veränderungen vom Festnetz zum Mobilfunk in den Neunziger-Jahren.

Wir wissen, dass die Umsätze von Sharing-Mobilitätsanbietern in Österreich aktuell nur zu drei bis vier Prozent über das Roaming mit anderen Servicebetreibern kommen, da eine Integration auch immer mit Kosten verbunden ist. Städte in den Niederlanden sind hier Vorreiter, indem man eine einheitliche Schnittstelle für den Mobilitätsmarkt bietet, die für Serviceanbieter verpflichtend ist.

Mit unserer »End to End«-Lösung werden für Unternehmen alle Ebenen der Mobilität abgedeckt, vom Fuhrparkmanagement, über Marketingaktivitäten bis zur Buchung von Fahrzeugen und der Nutzung und Wartung von Fahrzeugen auf der Straße.



Christian Traunwieser, Magenta Telekom

➔ *Wie groß ist das Geschäft mit der Maschinenkommunikation bereits für einen Anbieter wie Magenta Telekom?*

Christian Traunwieser: Der Bereich »Internet of Things« – IoT und M2M – macht eine der am stärksten wachsenden Sparten aus. Im Geschäftsjahr 2023 hatten wir 35 % Zuwachs bei IoT-SIM-Karten. Die Mobilitätswende hängt stark mit der Digitalisierung zusammen. Als Endkunde habe ich immer das Handy dabei, ich nutze es zum Bezahlen, für den digitalen Führerschein und mittlerweile vielleicht auch zum Öffnen meines Autos. Wir decken alle erwähnten Einsatzbereiche ab. Projekte mit Beteiligung von Magenta finden Sie unter anderem auch bei Apps für die Verfügbarkeit von Parkplätzen oder bei einer smarten Beleuchtung in Feldkirch in Vorarlberg. Durch die Berücksichtigung der tatsächlichen Lichtverhältnisse kann die Straßenbeleuchtung ohne Einschränkung der Qualität um bis zu einer halben Stunde pro Tag reduziert werden. Das spart Strom und ist gut für die Umwelt. Mobilität bedeutet heute auch die Vernetzung von Fahrzeugen. Hier liefert Magenta internationalen Autoherstellern SIM-Karten für die Internetverbindung in den Autos. Das Design der technischen Verbindung und der Vernetzung kommt aus Österreich. Schließlich wird auch Datenverkehr in der Umwelt nachgefragt, beispielsweise in der Luftgüte-Messung.

➔ *Wünschen Sie sich eine Plattform für alle Mobilitätsservices?*

Traunwieser: Die eine große App für Mobilität oder die zentrale Abrechnung für verschiedenste Services wäre sicherlich aus Kundensicht wünschenswert – in Ansätzen funktioniert das bereits in einzelnen Bereichen, wie bei der Nutzung von Streamingdiensten über Magenta TV. Die kleinteiligere, regionale Mobilitäts-Servicelandschaft in Österreich stellt da schon eine andere, viel größere Herausforderung dar. Das zu lösen, ist dennoch ein gesellschaftlich relevantes Ziel.



Die Gesprächs- runde

➔ Martin Schmutz, *Leiter Vertrieb & Neue Services, ÖBB – Personenverkehr AG*

➔ Andreas Opelt, *Mitglied des Vorstands und COO bei Saubermacher*

➔ Bojan Jukić, *Gründer und Geschäftsführer von goUrban*

➔ Christian Traunwieser, *Unternehmenssprecher bei Magenta Telekom*

➔ Gerald Haidl, *CEO NEWCON*

➔ Christoph Mazakarini, *CTO NEWCON*

➔ Martin Szelgrad, *Report Verlag*



Gerald Haidl, NEWCON

➔ *Wie entwickelt sich die Digitalisierung in der Mobilität aus Ihrer Sicht? Wie offen ist dazu auch die öffentliche Hand?*

Gerald Haidl: Wir setzen seit vielen Jahren mit Partnern wie der Deutschen Telekom und Swisscom Digitalisierungsprojekte um, ebenso wie mit der ÖBB und goUrban. Nicht nur Unternehmen, auch die öffentliche Hand kann mit vernetzten Fahrzeugen und IoT-Sensoren Prozesse in der Logistik optimieren. Mit reduzierten Kilometern durch eine Routenoptimierung werden nicht nur CO₂ und Kosten eingespart, sondern es werden Staus vermieden. Obwohl wir viele Projekte erfolgreich umgesetzt haben, sind große Kommunen in Österreich nicht bereit, in Effizienz beispielsweise in der Abfallsammlung zu investieren. Mülltonnen werden weiterhin unabhängig von ihrem Füllgrad nach einem starren Schema angefahren. Mir ist klar, dass so etwas auch immer ein politisches Thema ist, denn technisch wird es sehr wohl verstanden. Der öffentliche Bereich sollte bei Innovationen, die sich von Tag eins an rechnen, mit gutem Beispiel vorangehen. Wie wollen wir sonst die Offenheit gegenüber Neuerungen von den Bürger*innen erwarten?

➔ *Liegen die Herausforderungen also weniger in der Technik, sondern im Organisatorischen?*

Haidl: Es liegt klar in der Organisation, am Umsetzungswillen – die Technologie beherrschen wir. Meine Vision: Ich kann ein Rail&Drive-Auto für die »Last Mile« über die Authentifizierung mit meinem Smartphone buchen und bekomme die Abrechnung über meinen Mobilfunkvertrag. So einfach könnte es überall gehen.

Österreich war in den Neunziger-Jahren weltweiter Vorreiter im GSM-Roaming. Es ist zu einem globalen Standard geworden. Das könnten wir wieder bei Mobilitätsservices schaffen. Unsere Mitarbeiter haben von Anfang an – damals in der Digitalisierung des Festnetzes – mit Riesentransaktionsmengen auf Datenplattformen gearbeitet. Mit der Erfahrung können wir den Blick über den Tellerrand in Projekte einbringen, wichtig ist der Austausch mit anderen Branchen. Nach dem Motto: »Let us go together to drive future ahead.«

Christoph Mazakarini, NEWCON

➔ *Welche Herausforderungen sehen Sie bei der Akzeptanz von Mobilitätsalternativen? Wie kann diesen begegnet werden?*

Christoph Mazakarini: Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, deshalb müssen die Zugänge zu neuen Mobilitätsangeboten niederschwellig sein. Um von A nach B zu kommen, sollte ich nicht fünf verschiedene Apps installieren müssen. Es muss eine zentrale Stelle wie den Wegfinder geben, welche die komplette Mobilität in allen Formen von der Haustür bis ins Skigebiet abdeckt und über eine einzige App durchbucht. Dazu ist eine Integration der verschiedenen Systeme nötig, die wir mit unserem »NEWCON Integration Layer« abdecken können. Damit sind Lösungen ohne komplexe Anmeldeprozesse möglich, die Dateninseln im Hintergrund werden unbemerkt für die User verschränkt und zu einer durchgehenden Lösung geformt. Die Nutzer müssen dann nur noch auf einen Knopf drücken.

➔ *Wer betreibt dann diese Datenebene, die über alle Systeme gestülpt wird?*

Mazakarini: Im Bereich Elektromobilität haben wir das beispielsweise mit einem großen Energieanbieter in Österreich umgesetzt. Dem Mobilfunk-Roaming ähnlich werden dort die Abrechnungen mit den Nutzer*innen an den Ladesäulen über eine Plattform durchgeführt. Dabei erkennt eine zentrale Stelle in Echtzeit die Ladekarte, gibt den Ladevorgang frei und verrechnet diesen über den jeweils verantwortlichen Anbieter.

In der Telekommunikation hat man seit jeher mit Massentransaktionen auch kleinster Beträge zu tun. Dieses Know-how wenden wir jetzt in der Digitalisierung von Geschäftsmodellen anderer Branchen an. Mitunter geschieht eine Integration dann auch in die Tiefe von unternehmensinternen Systemen, wie ein elektronisches Fahrtenbuch oder ein ESG-Reporting mit automatisierter Dokumentation in Richtung SAP-Buchhaltung. Wir kennen die Komplexitäten, mit denen Unternehmen kämpfen und haben das technische und fachliche Wissen für die Umsetzung.

Über NEWCON

NEWCON bietet Dienstleistungen an, die alle Schritte der Wertschöpfungskette der Kunden abdecken – von der strategischen Planung über die Implementierung und Integration bis hin zum Betrieb und Wartung eines breiten Spektrums von IT-Lösungen. Damit können sich Unternehmen auf einen Partner verlassen, der sehr kurze Time-to-Market-Zyklen ermöglicht, um auf die steigende Zahl neuer Anforderungen und Herausforderungen zu reagieren. In enger Zusammenarbeit mit Kunden und Partnern liefert NEWCON qualitativ hochwertige Lösungen.